

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 3

Artikel: Hut ab!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437393>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Geehrter Herr Prinzipal!

Wenn ich schon Neues vom nagelneuen Jahre bringen muß, will ich am richtigsten sogleich in unserer eigenen Mitte anfangen. Weil nun gerade eine so brave Jännerfrönde mir aus Pult scheint und neben meinem Tintenfaß die verborgensten Nebelspalter-Geheimnisse durchleuchtet, so wird's gerade der Moment sein, im engern und weitem Vaterland herum zu zünden, wo es wirklich zu beleuchten giebt. Wie billig fangen wir mit unserm neuen Parlamentsgebäude an. Dort ist aller-

dings Vieles heller geworden für den Zeitungsschreiber, wenn wir an die Tageslichtbeleuchtung denken, der Rest immerhin hängt von der Erleuchtung unserer nationalen Geister ab. Aber gerade hier liegt die Vermutung nahe, als gäbe es große Staatsgeheimnisse zu hüten, die man bei der mangelnden Abklärung im Plenum nicht vereinzelt durch die hohen Räte, löffelweise an die Presse zu verraten wünscht. Daher hat man die Räte von dieser abgesperrt und erst wenn ein votum erzielt ist, soll's ihr urbi et orbi verkündet werden. Die Einrichtung zählt viel Ähnliches mit einem päpstlichen Conclave, wo die Prälaten eingemauert werden, bis es heißt: Habemus papam! Das muß ja den Herren Pythou und Genossen gewünscht liegen, wenn mit solchen anheimelnden Neuerungen ein Anfang gemacht ist. Das Weitere wird sich leicht finden und inzwischen kann dieser Herr die ecclesia militans nach seiner Weise stärken, wie jüngst im Kanton Freiburg mit drei Oberleutenants von liberaler Gesinnung geschehen ist, die die besten Noten hatten. Man stelle sie, wie in Bern die Presse, in die Ecke — und ernannte dafür zu Hauptleuten konservative Kollegen mit schlechteren Noten!

In Basel wollen drei Regierungsräte miteinander ihre Sessel abgeben, weil sie das Gebrüll der deutschen Kanonen vom Tüllingerberg nicht vertragen mögen. Und doch geschieht der Festungsbau vor lauter Liebe zur Schweiz, damit die Franzosen nicht unsere Neutralität verletzen. Wie jartführend und trotzdem wollen's die Basler nicht einsehen! Bei Ihnen in Zürich scheint mir noch am meisten Freiheitsluft zu wehen, wenn auch nicht für die eigenen Landeskinder, so doch für die vielen Gentlemen, die

über die Grenze hereinkommen. Da sieht man wieder einmal, in welcher vorteilhafterm Lichte die Zürcher gegenüber den „rückständigen“ Buren stehen, die das Best nicht aus den Händen geben wollten. „Nur herein-spaziert“ — je fremder desto besser — „heda, Deiri, mach' Platz, es thömb es paar Döged Rittersjudsbesitzer!“ Zudem habt Ihr wenigstens noch ein 1/2 Millionen Staatsdefizit erhalten, ganz die Moderne! Im Schulwesen vollends macht's Euch keiner nach. Der Dümme unter Euren Schülern muß allermindestens Professor werden und Hausaufgaben giebt's ganze Tuder. Sogar französische Lesestoffe dürfen die jungen Papageien auswendig lernen, damit sie nicht vom Denken angegriffen werden! . . . Muß ein Kind zu Hause aufs Häsi, so soll das vom Vater beschneigt werden, in Wäten, weil er nicht weiß, ob er das Wort mit einem I oder mit zwei Ellen schreiben soll! Am besten wissen das die Schießschulpflichtigen. Diejenigen unter ihnen, denen der Major Schlapbach eine gründliche Schießtheorie beigebracht hat, schreiben's mit zwei Ellen, weil große Distanzen kein Hindernis für sie bilden, die andern aber — und deren soll's auch welche geben — fürchten sich sogar vor nur einer Elendistanz.

Im Wallis sind jetzt nach einem Artikel des „Briger Anzeiger“ sogar die Kühe verbürgrecht. Nur diejenigen unter ihnen, die in der Gemeinde überwinterten, haben ein Recht zum Abgang. Das ist ähnlich wie bei der Karezzeit zum bürgerlichen Stimmrecht. Die Gemeinsamkeit dieser Einrichtung bei 2 und 4 Weinern hat vielleicht auch dem schönen Rosenamen „Stimmvieh“ gerufen.

Doch auch außerhalb unserer Grenzen liefert man Stoff zur Trübsalerei: China mit seiner neuen Installation in Peking, wo die fremden Gesandten jetzt Handschuhe tragen dürfen, um die Schleppe der Kaiserin zu halten. England, das durch Chamberlain sein Maul immer voller nimmt und die ganze Welt nebst 7 Dörfern freissen will, wenn's nur das nötige Weißbrot dazu hätte, denn „Bückerl“ kann's mit seinen abgelogenen Zähnen nicht mehr beißen. Der Prinz Heinrich freut sich auf seine Amerikafahrt und nach den monotonen chinesischen Reisfeldern auf ein duftendes „Roosewelt!“ In Triest haben sie Anarchisten ausgewittert und verhaftet. Welch eine geheimnisvolle Wichtigthuerer! Die größten Anarchisten will man nicht sehen, denn die sitzen auf Fürstenthronen und an Ministerischen, während mühselig lauert an seinem trockenen Schreibtische Ihr wohlgenogener Trübsaler.

Es pressiert.

Schon diesen schönen Monat können befestigen sich Italiener, Das heißt, dort am Simplontunelle verstopfen sie die böse Quelle, Durch welche gar zu leicht die Schweizer vermittelst Führer oder Peizer Italien erobern thäten; da darf man sich ja nicht verspäten. Die Zufuhrstrahlen gegenwärtig dagegen sind noch lang nicht fertig. Die Schweizerseite, wollen hoffen, bleibt für die Tschinggen aber offen. So werden stets, den Herrn zu loben, Verhungerte uns zugeschoben; Italien will sich halt verfabern, und nur die Obern dürfen räubern.

Der „Engländer“.

1. Zuschauer (im zoologischen Garten): Sie, Wärter, warum rennt denn die Giraffe wie toll im Käfig herum?
2. Zuschauer: Sie hat Haue gekriegt!
1. Zuschauer: So was — dann is se wohl ä Engländer?
1. Zuschauer: Wieso denn?
2. Zuschauer: Nu, weil se trotz der Haue noch den Kopf so hoch trägt . . .

Viele sterben schon im Säuglingsalter, aber nicht Wenige im Säuf- lingsalter.

Hut ab!

(In Niesen starb 81 Jahre alt der Bauernknecht Wanzennied, der 52 Jahre lang bei der Familie Riem treu gedient hat.)

Kein großer Dichter, Künstler und Gelehrter,
Auch kein Erfinder fremder Sprachen, Wörter,
Noch weniger ein technisches Genie,
Ganz weit entfernt von einem Diplomaten,
Berühmten General und Potentaten
Bernahm die Welt den schlichten Namen nie.
So mag sie ihn nach seinem Tode hören:
Denn Peter Wanzennied kann uns lehren
Was Lebensweisheit heißt schlecht und recht,
Weil von der Menschheit folgen, heißen Köhen
Weit in der Rund' ist keiner sonst zu sehen
An Pflichtiggehl ihm gleich, dem — Bauernknecht!

Das Zaren-Schemen.

Das mühte schon ein frommer Schwärmer sein,
Der Lösung hatte von des Krieges Pein,
Wenn er zum Haager Schiedsgerichtshof ginge —
Zu diesem Meiser ohne Hest und Klingel!

Wenn ich nur auch . . .

Wenn ich nur auch etwas Andres mühte,
Und nicht über England schimpfen mühte,
Aber da sie schändlich mit den Buren
Wie die Raubtiere verfahren,
Soll' ich flüchend ihren Eigenspueren.
Wenn ich nur auch etwas Andres sähe
Als ein Heer von Heuchlern in der Nähe,
Die so Tag und Nacht auf Steyer lauern,
Wo die Wahrheit redet, kalt erschauern,
Und der Menschheit Lebensluft versauern.
Wenn ich nur auch etwas Andres hörte,
Als den Kerl, der fleißig uns behörte
Mit den Phrasen eines Patrioten,
Und dann heimlich singt nach jenen Noten,
Wo Profit dem Faulen wird geboten.
Wenn ich nur auch etwas Andres könnte,
Und die leere Tasche mir vergönnte,
Dass ich Bundessschulden, diese blöden
Alle Defizite dürfte löten,
Wärd' ich dessen niemals mich entblöden.
Wenn ich nur auch etwas Andres würde,
Gerne trüg' ich Amt und seine Bürde,
Wollte schaffen, schenken ganz unbändig,
Prächtigt unterschreiben eigenhändig;
Nemter machen ja von selbst verständig.
Wenn ich nur auch etwas Andres wäre,
Als ein alter Schädel in die Quere,
Wollt' ich ohne Gigerl unter Wassen,
Ohne Volksbeglücker, ohne Pfaffen,
In ein Paradies die Welt umschaffen.